

Von „Weimar“ nach „Pisa“...

... ohne die Bismarckstraße zu verlassen.
Eine kleine Geschichte des Elternrates.

Diesem kleinen historischen Überblick liegen vorliegende ER-Protokolle von 1923 - 1932 und von 1991 - 2002 zugrunde. Für die Zeiten davor und dazwischen berichten Lehrerkonferenzprotokolle der Mädchen- und der Knabenschule über besondere Aspekte der ER-Arbeit.

Erste Gedanken zur Elternmitarbeit kamen 1910 auf, acht Jahre nach Gründung der Schule. Elternabende sollten die Verbindung zwischen Schule und Elternhaus erhalten.

Weitere acht Jahre später, 1918, der Krieg war verloren und durch Deutschland fegte die Revolution, forderte das Schulgesetz, dass an jeder Volksschule ein Elternrat, bestehend aus neun Eltern und drei Kollegiumsmitgliedern, zu wählen sei. Wählen? Schön und gut, aber bitte nur vom Kollegium vorgeschlagene Elternvertreter. Auch Hausverwalter Mendt befürchtete, der Elternrat könne sich zu einer „Laienbehörde“ entwickeln und Schulleiter Garbers hielt den Lehrkörper dazu an, für die „Füllung“ just gebildeter ER-Ausschüsse zu sorgen, damit dem Lehrkörper nicht die Führung aus der Hand genommen werde. Es wurde aber auch fleißig gearbeitet. Die „Abschaffung des Religionsunterrichtes“ und die „geschlechtliche Aufklärung“ der Mädchen wurden schon in diesen frühen Jahren debattiert.

In den goldenen 20er Jahren fand der ER dann ein neues Selbstverständnis. Zu den Wahlen traten Listenvereinigungen an. „Freie Bahn dem Tüchtigen“ und „Schulfortschritt“ kandidierten gegen den „Ev.-luth. Elternbund“ und die „Ev. Schulgemeinde“. Mit Flugblättern wurde Wahlkampf betrieben, nicht immer zum Wohlgefallen von Schulleiter Abben. Einige Male musste er die konfessionellen Listen verwarnen, die immer wieder den Religionsunterricht propagandistisch instrumentalisierten. Natürlich debattierte man über diesen Unterricht ebenso wie über „Koedukation“, „körperliche Züchtigung“ und über die Ideen der Reformschulbewegung. Die Eltern wirkten in allen Bereichen des Schullebens mit. Ein Herkuleswerk dieser Zeit war die Finanzierung und Anschaffung des Schulheims in Großensee 1928/1929.

Welche Bedeutung ein Sitz im ER hatte, zeigt die Geschichte von Herrn S. Er war 1930 über die Liste des „Elternbundes“ gewählt worden. Der Ortsgruppenleiter Hohe-luft des Elternbundes forderte ihn nach der ER-Wahl auf, nun dem Bund beizutreten oder sein Mandat niederzulegen. Nach kurzer Diskussion im ER entschloss sich Herr S., nicht beizutreten und sein Mandat trotzdem wahrzunehmen. Das nächste ER-Protokoll vermerkt lapidar sein Ausscheiden.

In den frühen 30er Jahren führte die Wirtschaftskrise zu neuen Aufgaben des ERs. Seine Mitglieder mussten durch Hausbesuche ausstehende Gelder für Schulreisen eintreiben, aber auch die zehn bedürftigsten Familien ausfindig machen, für die der „Schulfortschritt“ einen kleinen Geldbetrag gesammelt hatte.

Durch die Ermächtigungsgesetze nach dem Reichstagsbrand endete 1933 die Weimarer Republik und mit ihr trotz 27 unbeschriebener Seiten das Protokollbuch. Auch die Lehrerkonferenzprotokolle geben keinen Aufschluss über das Wirken der Elternschaft in dieser dunklen Zeit.

Nach 1945 war den Eltern zunächst einmal die Beschäftigung mit „politischen und erzieherischen Fragen“ verboten. Das Wahlsystem wurde geändert: Nun wählten die

Klassenelternvertreter den Elternrat. Den Vorsitz übernahm nicht mehr der Schulleiter, sondern ein Vertreter der Elternschaft. Die Elternräte konzentrierten sich fortan auf Fragen des Schulalltags und der Schulpflege. Sollen die Sommerferien auf vier Wochen verkürzt werden? Bitte keine Hausaufgaben am Sonnabend! Trotzdem war das Verhältnis zum Kollegium auch in dieser Zeit nicht ohne Spannungen. Schulleiter Jepsen erkannte die Ursache des Misstrauens. Er empfahl häufigere Zusammenkünfte von Kollegium und ER, eine Praxis, die sich bis heute bewährt hat.

In den 60er Jahren veränderte die 5-Tage-Woche den Schulalltag. Der ER musste den Antrag dafür stellen und eine 80%ige Zustimmung der Elternschaft gewinnen. Und erstmals taucht in dieser Zeit ein drängendes Verkehrsproblem auf. Wie heute vertrösteten die Behörden die Eltern schon 1969. Aus finanztechnischen Gründen konnte eine Ampel an der Ecke Bismarck-/Goebenstraße im laufenden Haushaltsjahr nicht in Aussicht gestellt werden.

Nachdem Anfang der 90er Jahre aus der Haupt- und Realschule eine reine Grundschule wurde, begann eine fruchtbare Zeit der ER-Arbeit. Gemeinsam mit der neuen Schulleitung wurden große Veränderungen baulicher und struktureller Art in Angriff genommen. Der äußere und innere Umbau der Schule wurde konstruktiv und kritisch vom ER unterstützt. Durch das gemeinsame Wirken von Schulleitung und Kollegium einerseits und dem Elternrat unter dem jeweiligen Vorsitz von Marlise Appel, Edlef Arp, Gerd Jantzen-Bärthel und Reinhard Petersen andererseits fand die Schule an der Isebek eine neue Identität. Der Elternrat beteiligte sich in den 90er Jahren unermüdlich an Planungen und Ausgestaltungen des Schulgebäudes und des Schulhofes, des Schulprogrammes, der Feste und Feiern, der Elternratsfortbildungen, -informationen, -cafés. Die Ergebnisse dieses Wirkens sind heute augenfällig: Die Schule genießt bei Eltern und Behörden hohes Ansehen. Nicht alle Ambitionen ließen sich verwirklichen. So ist es nicht gelungen, zur „integrierten Regelschule“ zu werden, aber gegen jede Form der Mittelkürzung und für jede Form der Mittelbereitstellung wurde konstruktiv gestritten. Der ER kämpfte gegen Lehrerstundendefizite, arbeitete und informierte über „Gewalt an Schulen“, „Verkehr“, „Noten oder Berichte“ und „Starke Mädchen – schwache Jungen?“. Er regte die Schulzeitung an und kümmerte sich um den Ziegendienst, gründete die Teichgruppe und baute Theaterkulissen. Er schlichtete kleine Streitigkeiten, regte die nachmittägliche Schulhofbetreuung an und sorgte für deren Finanzierung.

Das Feld ist gut bestellt, aber am Horizont dräuen Unwetter. Ob „Pisa-Schnellschüsse“ oder gekürzte Bildungshaushalte, das Grollen aus der Ferne kommt näher. Ob die Blüten, die aus der Saat der letzten Jahre heranwachsen, verhageln oder zu Früchten reifen, die auch in Zukunft von unseren Kindern geerntet werden können - es liegt mit in Elternhand. Wir müssen uns kümmern und gemeinsam, phantasievoll und beharrlich, für die Schule unserer Kinder eintreten. (U. Ladendorf)

(aus 100 Jahre Schule an der Isebek – Festschrift)